



59.06. (43) v
R. e.

Zoologischer Anzeiger

herausgegeben

von

Prof. J. Victor Carus

in Leipzig.

II. Jahrgang. 1879.

No. 18—45.

Leipzig,

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1879.

2. Ueber *Rhinoceros antiquitatis*.

Von Dr. W. Dybowski in Niańkow (Gvmt. Mińsk, Kreis Nowogródek).

Herr J. Czerski (Tscherski), Conservator am zool. Mus. der ost-sibirischen Abtheilung d. kaiserl. russ. geogr. Gesellsch. zu Irkutsk, und mein Bruder, Dr. med. B. Dybowski, theilen mir einige ihrer sehr interessanten Entdeckungen mit, welche ich hier wiedergebe.

Herr Czerski¹⁾ beschäftigt sich gegenwärtig mit der Untersuchung der in Sibirien kürzlich gefundenen Körpertheile eines *Rhinoceros antiquitatis*, mein Bruder dagegen beschreibt einen im vorigen Herbst bei Irkutsk erschossenen Bastard von *Tetrao tetrix* und *T. urogallus*²⁾. Der Inhalt der ersten Mittheilung ist folgender:

I. Ueber den Kopf des *Rhinoceros antiquitatis*, mitgetheilt von J. Czerski.

Im Jahre 1877 ist im Werchojansk'schen Bezirk, 200 Werst nördlich von der Stadt Werchojansk (unter 69° nördl. Breite), am Flusse Balantay, Nebenfluss der Jana, im gefrorenen Boden der Körper eines *Rh. antiquitatis* entdeckt worden; leider ist der Körper grösstentheils vernichtet worden, so dass nur der Kopf und die beiden oberen, mit dem Kopf verbundenen Halswirbel, sowie ein Theil des Fusses (Fusssohle) dieses höchst interessanten Thieres für die Wissenschaft haben gerettet werden können, indem Herr Gorochow dieselben dem zool. Museum d. geogr. Gesellsch. zu Irkutsk geschenkt hat. Die petrographische und stratigraphische Beschaffenheit des Bodens, wo die Leiche begraben war, ist unbekannt geblieben.

Die in Rede stehenden Körpertheile gehören einem nicht vollständig ausgewachsenen Individuum an, worauf man aus dem unvollkommen entwickelten Gebiss, aus der unvollkommen ossificirten Nasenscheidewand und aus den noch nicht verwachsenen Epiphysen der zwei oberen Halswirbel schliessen kann.

Der Kopf ist, mit Ausnahme einiger wenigen Stellen³⁾, mit behaarter aber stark eingetrockneter Haut bedeckt. An den von der Haut entblössten Stellen sind nicht nur die eingetrockneten Muskeln und Sehnen, sondern auch Gefässe und Nerven sichtbar. Ausserdem bemerkt man das aus dem Wirbelloch des Epistropheus hervorragende

1) Seine vorläufige Mittheilung über den Kopf des *Rh. antiquitatis* ist (russisch) gedruckt in: »Nachrichten d. ostsibir. Abtheilung d. kaiserl. Russ. geogr. Gesellsch. in Irkutsk. Bd. IX. No. 5—6. Irkutsk, 1878. p. 164—168.

2) Dr. B. Dybowski befindet sich gegenwärtig in Wladiwostok, am Meerbusen Peter d. Grossen (Japanisches Meer); seine Arbeit über diesen interessanten Vogel wird bald im Druck erscheinen.

3) In der Regio submaxillaris ist die Haut zum Theil verfault und abgefallen, in der Regio occipitalis und laryngea ist sie dagegen beim unvorsichtigen Abhauen des Kopfes entfernt worden.

Rückenmark, ferner die die Mundhöhle auskleidende Schleimhaut, die Zunge und schliesslich ein dickes Polster des subcutanen Fettes. Mit Ausnahme des Fettes sind alle jene Theile stark eingetrocknet und deshalb hart, das Fett dagegen, welches ganz braun geworden ist, ist noch ziemlich weich geblieben. Die Stellen, an welchen der Knochen ganz entblösst ist, sind folgende: 1) Ein kleines Stück des Unterkiefers, 2) das vordere Ende des Os basilare, 3) der linke Proc. pterygoides und die Gegend des Canal. Vidianus und 4) die untere Fläche des Epistropheus. Besonders gut erhalten sind: 1) Die Schnauze nebst den beiden Lippen, 2) die Ohrmuscheln, 3) der Anfang des Halses, 4) die Anheftungsstelle der beiden (leider fehlenden) Hörner und 5) die Haare⁴⁾. Die Haare sind im ausgezeichneten Zustande erhalten: 1) auf dem grösseren Theil der linken Kopfseite und der Stirn, 2) an den beiden Ohrmuscheln, 3) am Anfange des Halses und 4) an einigen Stellen der rechten Kopfseite.

Maassangaben.

- | | |
|---|----------|
| 1) Kopflänge (vom Mittelpuncte des oberen Randes des Os occipit. bis zum äussersten Rande der Schnauze) | 0,711 m, |
| 2) Höhe der Oberlippe | 115 mm, |
| 3) Breite der Oberlippe (an der Basis) | 178 mm, |
| 4) Länge der Oberlippe (vom Mundwinkel, bis zum Vorder- rande der Schnauze) | 85 mm, |
| 5) Dicke des unteren Randes der Oberlippe | 45 mm, |
| 6) Breite der Unterlippe | 138 mm, |
| 7) Länge der Unterlippe | 52 mm, |
| 8) Höhe der Unterlippe (in der Mittellinie) | 50 mm, |
| 9) Höhe der Unterlippe (am lateralen Rande) | 78 mm, |
| 10) Länge der elliptischen, zusammengedrückten Nasenlöcher | 63 mm, |
| 11) Breite derselben | 27 mm, |
| 12) Länge einer Ohrmuschel | 0,177 m, |
| 13) Entfernung der unteren Ränder der beiden Meat. audit. exter. von einander | 303 mm, |
| 14) Entfernung der Basen beider Ohrmuscheln von einander ⁵⁾ | 246 mm, |
| 15) Entfernung der unteren Ränder des Meat. aud. exter. vom hinteren Augenwinkel | 310 mm, |
| 16) Entfernung der unteren Ränder des Meat. aud. exter. vom Ende der Schnauze | 648 mm, |

4) Es ist mir ein Büschel der Haare zugeschickt worden; die daraus angefertigten Präparate bin ich bereit einigen Museen zu schenken.

5) Gemessen mit Hülfe eines an die Krümmung der oberen Fläche des Kopfes quer angelegten Bandes.

- 17) Längsdurchmesser d. Anheftungsstelle d. vorderen Hornes 206 mm,
- 18) Querdurchmesser 85 mm,
- 19) Verhältnis der beiden Durchmesser wie 1 : 0,41,
- 20) Längsdurchmesser d. Anheftungsstelle d. hinteren Hornes 150 mm,
- 21) Querdurchmesser 97 mm,
- 22) Verhältnis der beiden Durchmesser zu einander wie 1 : 0,65,
- 23) Entfernung der beiden Hörner von einander 22 mm,
- 24) Länge der Haare 10—72 mm.

C z e r s k i beschreibt ferner folgende Theile:

1) S c h n a u z e ist gerade abgestutzt, ganz flach und zeigt keine rüsselartige Verlängerung, wie es bei den lebenden Nashorn-Arten (ausgenommen *Rh. simus*) der Fall ist.

2) Die O h r m u s c h e l n, welche etwa $\frac{1}{4}$ der Kopflänge erreichen, sind »nicht breit, zugespitzt und sehr stark behaart«.

3) Die A n h e f t u n g s s t e l l e n der beiden Hörner befinden sich unmittelbar vor einer queren Linie, welche die hinteren (lateralen) Augenwinkel verbindet.

Die Anheftungsstelle des vorderen Hornes ist unregelmässig elliptisch; vorn ist die Peripherie der Ellipse schmal und abgerundet, hinten breit und in der Richtung der Mittelaxe etwas (»kielartig«) zugespitzt.

Die Anheftungsstelle des hinteren Hornes stellt eine, dem Durchschnitt einer Linse ähnliche Figur dar, d. h. ist an beiden Enden zugespitzt.

4) H a u t f a l t e n. Herr C z e r s k i bemerkte am Kopfe zwei Hautfalten, von denen die eine paarig, die andere unpaarig ist.

Die unpaarige fängt hinten, oben an der Mitte der Nackenfläche des Kopfes an und läuft in der Mitte zum Rücken des Thieres hin.

Jede der beiden paarigen Falten fängt am Kinn an und läuft, fast parallel dem unteren Rande des Unterkiefers (etwa 50—70 mm über demselben), etwa bis zum hinteren Ende des Arcus zygomaticus hin.

5) H a a r e. Die vordere Kopfhälfte ist mit gleichartigen, weichen, sehr dichten und etwa 10 mm langen Haaren bedeckt, welche dicht an die Haut sich anschmiegen.

Die hintere Kopfhälfte dagegen, sowie die Ohrmuscheln, der Hals und die Regio submaxillaris sind mit zwei Arten von Haaren: Steifhaaren und Wollhaaren bedeckt.

Die Wollhaare sind weich aber verwirrt und viel verwickelter, als es z. B. am Bärenpelz der Fall ist.

Die Steifhaare sind nicht so hart, dass man sie mit Borsten vergleichen könnte. Die Länge der Haare ist nicht überall dieselbe, sie nimmt nämlich nach hinten (gegen den Hals zu) allmählich zu. In der

Mitte der Stirn beträgt die Länge der Haare etwa 22 mm, im hinteren Theil derselben schon 34 mm; am unteren Ende der Ohrmuscheln messen die Haare 40 mm, am Nacken 42—45 mm, an den Seiten des Halses und hinter den Ohren 72 mm. Am Unterkiefer sowie in der Reg. submax. sind die Haare 50 mm lang.

Was die Farbe der Haare anbelangt, so wechselt sie in verschiedenen Regionen des Kopfes, sie ist bald heller, bald dunkler braun. Am vorderen Kopftheil sind die Haare gelblich braun ins Röthliche spielend, am hinteren Kopftheil dagegen, sowie hinter den Ohren und an der äusseren Fläche der Ohrmuscheln sind die Haare dunkelbraun bis schwarzbraun und an der Basis der Ohren gehen sie in Schwarz über. In den unteren $\frac{2}{3}$ der inneren Fläche und der Ränder der Ohrmuscheln ist die Farbe der Haare hellgelblich braun, an der Stirn hinter den Anheftungsstellen der Hörner und über den Augen, wo die Haare durch besonderen Glanz sich auszeichnen, ist die Farbe derselben röthlichbraun bis rostbraun. Die hellgelbe Farbe der Haare an manchen Stellen der rechten Kopfseite erklärt Herr Czerski dadurch, dass das Thier zur Zeit seines Todes im Begriff stand, das Haar zu wechseln.

Den mir zugeschickten Haarbüschel habe ich einer microscopischen Untersuchung unterworfen, deren Resultate ich hier einschiebe. Die mir vorliegenden Haare sind von zweierlei Art: Steifhaare und Wollhaare. Die Steifhaare sind zur Spitze hin dunkelbraun, in dem unteren Theil dagegen hellgelb (manche Haare sind überall dunkelbraun oder hellgelb); die Länge der Steifhaare beträgt 56—60 mm, die Dicke 0,069—0,090 mm. Die Wollhaare sind isabellenfarbig und 15—30 mm lang und 0,018 mm dick.

Unter dem Microscop (Hartnack Ocul. 4, Object. 7) erscheinen die Steifhaare hellgelb oder braun, die Wollhaare weisslich. An der Oberfläche der Haare bemerkt man (bei einer 650 maligen Vergrösserung) dunkle, ziemlich weit von einander entfernte Streifen, welche in kleine an der Peripherie der Haare vorspringende Fortsätze oder Zacken übergehen. An den Wollhaaren sind die peripherischen Zacken viel dichter und verhältnismässig länger, als an den Steifhaaren⁶⁾.

Die in Alcohol gekochten Haare zeigen zahlreiche kleine, an der Peripherie der Haare frei abstehende Zipfel.

Von einer Marksubstanz habe ich keine Spur an den Haaren bemerken können, so dass alle Haare unter dem Microscop gleichförmig erscheinen.

6) An vielen Haaren sind die Contouren ganz gleichmässig glatt (ohne Zacken), dagegen sieht man zahlreiche kleine Mineralkörner anhaften.

Macerirt man die Haare in concentrirter Schwefelsäure, so zerfallen sie schon nach fünf Minuten in ihre Bestandtheile, d. h. in faserartige kernlose Gebilde (Faserzellen, Hornfasern). Die Gestalt dieser Faserzellen ist langgestreckt spindelförmig, mit scharf zugespitzten Enden. Die Länge derselben beträgt 0,054—0,078 mm, die Dicke (in der Mitte) 0,006—0,009 mm.

Schliesslich spricht Herr C z e r s k i seine Meinung dahin aus, dass die Behaarung des Thieres ein Sommerkleid darstellt und dass das Thier sich an seiner ursprünglichen Wohnstätte befindet, nicht aber angeschwemmt ist.

Die erstere Vermuthung will er durch die künftige Untersuchung der, zwischen den Zähnen des Thieres befindlichen, grasartigen Speisereste zu entscheiden suchen; letztere dagegen stützt er auf die Angaben Fr. Schmidt's, dass die Waldgrenze gegenwärtig viel südlicher gerückt ist, als sie in der Zeitperiode des *Rh. antiquitatis* war.

Niańkow, 19./31. Mai 1879.

3. Die Fortsetzung meiner »Spongien des Meerbusens von Mexico«.

Von Prof. Oscar Schmidt in Strassburg i. E.

Ich hatte geglaubt, schon vielleicht im Herbst dieses Jahres die Bearbeitung der von Al. Agassiz gesammelten Spongien abschliessen und sogar publiciren zu können. Da mir aber der Genannte eben schreibt, dass im Laufe der nächsten Monate eine neue Sendung kommen wird, welche die im verflossenen Winter an 200! Stationen von Westindien und dem mexicanischen Golfe gesammelten Spongien enthält — darunter »very fine things« —, so ist es im Interesse der Sache, dass ich die übrigen bis jetzt erzielten Resultate zurückhalte. Ich werde daher dem ersten Hefte erst in Jahr und Tag das jedenfalls viel umfang- und inhaltreichere zweite Schlussheft folgen lassen.

Einstweilen bringe ich einen sehr interessanten Nachtrag zur Kenntniss der Skelettheile der Lithistiden. Ich habe noch eine bisher von mir übersehene Gattung gefunden, eine Tetracladine (*Collectella avita* N.), welche sowohl die Gabelanker enthält, welche wir aus der Oberflächenschicht der Corallisten kennen, als die Scheiben der Disco-dermienreihe. Es lässt sich die Entwicklung dieser beiden Körper von zwei verschiedenen Ausgangspuncten nachweisen. Es ist also der Fall wirklich eingetreten, den ich im ersten Hefte Seite 11 v. u. als möglich angab, nämlich »dass die Scheiben eine andere Genesis als die Anker gehabt haben könnten«. Die letzteren gehen aus Vierstrahlern hervor, welche mit denen von *Pachastrella* u. A. völlig übereinstimmen.